

Monika Rabofsky

Video in der Europäischen Ethnologie

In wechselhafter Intensität ist die Beforschung bildhafter Äußerungen des sozialen, kulturellen oder gesellschaftlichen Alltags Teil der Europäischen Ethnologie. Bereits als sich die Volkskunde im 19. Jahrhundert als wissenschaftliche Disziplin etablierte, waren Film und vor allem Fotografie, wenn auch mit fragwürdigen Darstellungsaxiomen, wesentlicher Bestandteil von Feldforschungen und Repräsentation. Die so genannten ‚Neuen Medien‘ wie Digitalfotografie, Video oder World Wide Web allerdings finden meines Erachtens im Fach immer noch zu wenig Beachtung – wengleich dahingestellt sei, ob sie 2009 überhaupt noch das Prädikat ‚neu‘ verdienen.

Hinsichtlich der Materialität dieser Medien und des Umgangs mit ihnen lassen sich Schlüsse auf Bedeutungsverschiebungen in kulturellen und sozialen Alltagspraxen ziehen. Dadurch scheint es notwendig, auch die Chancen, die das World Wide Web als (Re)Präsentationsmedium für die Veröffentlichung wissenschaftlicher Texte bietet, zu diskutieren und sinnvoll zu nutzen. Ein weiterer Schritt wäre die Weiterentwicklung audiovisueller Formate, wie zum Beispiel das Videoessay, das mir zur Vermittlung komplexer Inhalte besser geeignet zu sein scheint als der herkömmliche ethnographische Film. In diesem Zusammenhang ist noch offen, inwieweit die bewährten Methoden der Volkskunde einer Ergänzung / Erweiterung bedürfen bzw. wie die so genannten ‚Neuen Medien‘ in die Entwicklung neuer Methoden einbezogen werden können. Gerade eine Disziplin, die sich auf die Untersuchung von Alltagsphänomenen spezialisiert hat, sollte diese Überlegungen verstärkt in ihre Forschungen mit einbeziehen und prüfen, wie etwa Möglichkeiten des Web 2.0, Weblogs und Videologs nutzbar gemacht werden können.¹

Ein fächerübergreifender Blick auf Diplomarbeitsthemen der letzten Jahre² zeigt eine Tendenz Studierender, das Medium Video in ihre forschersche Arbeit sowie in die Präsentation ihrer Ergebnisse integrieren zu wollen. Ebenso lassen

¹ Als Beispiel für den Aufbau einer solchen Logs: <<http://sozlog.wordpress.com/tag/pricen/>>.

² Vermehrt am Institut für Zeitgeschichte.

sich auf Video- und Filmfestivals³ oder in verschiedenen Videologs⁴ Annäherungen an ethnographische Fragestellungen beobachten. Dieser Trend, künstlerische Forschungen und wissenschaftliche Dokumentation zusammenzudenken, bedarf eines kritischen Blickes auf gegenwärtige Bedeutungen und Theorien der Kreativität sowie der Auswirkungen ‚Neuer Medien‘ auf die Erinnerungskultur, zu denen es bereits umfangreiche Stellungnahmen gibt.

Mein besonderes Interesse innerhalb des breiten Spektrums an Möglichkeiten der Anwendung von Medien im wissenschaftlichen Kontext gilt, als Vorstufe zur Präsentation, dem Einsatz des Camcorders in der empirisch-kulturwissenschaftlichen Forschung. Die Bezeichnung ‚Film‘ verwende ich dabei für das Genre, ansonsten spreche ich vom digitalen Video. Diese Differenzierung ist mir wichtig, da sich die beiden Materialien Film und Video in ihrer Stofflichkeit wesentlich voneinander unterscheiden und dadurch nicht nur im Aufnahmeverfahren und in der Präsentation einen ungleichen technischen Aufwand bedingen, sondern auch unterschiedliche kulturelle Bedeutsamkeiten in ihrer Materialität.

Im Folgenden werde ich zunächst auf einige Aspekte des im Rahmen des Studierendentreffens 2007 abgehaltenen Workshops „Video und Fotografie in Forschung und Repräsentation der Europäischen Ethnologie“ eingehen. Dieser diente der Annäherung an Fragen des Einsatzes von Visualisierungsstrategien im Fach, sowohl auf theoretischer als auch auf praktischer Ebene. Schwierigkeiten und Leerstellen, die in der Diskussion ersichtlich wurden, verweisen u. a. auf grundsätzliche methodische und begriffliche Unschärfen, die im Anschluss thematisiert werden sollen. Ein Ausblick auf Michael Weschs net-basierter Zugang soll verdeutlichen, worauf meine schrittweise Annäherung an das Medium hinauslaufen kann.

Workshop

Im Workshop befassten wir uns anfangs mit verschiedenen Formen des dokumentarischen Films, welche seit den 1990er Jahren vermehrt im Kunstbetrieb veröffentlicht werden.⁵ Ein Schwerpunkt war die, u. a. mit dem *Ethnographic*

³ Wie zum Beispiel Film:Riss, in dessen Rahmen auch Diplomarbeiten und Dissertationen zum Thema gezeigt werden.

⁴ Als Beispiel: <http://feldforschung.blogspot.com/2008/10/video-log-feldforschung-nr-1.html>.

⁵ Vgl. Volker Pantenburg: Film als Theorie – Bildforschung bei Harun Farocki und Jean-Luc Godard. Bielefeld 2006, S. 12.

Turn einhergehende, Annäherung künstlerischer und sozialwissenschaftlicher Vorgehensweisen. Vor allem die sich in ästhetischen Prinzipien äußernden theoretischen Konzepte und Reflexionen visueller Medien seitens Kunstschaffender, wie etwa Harun Farocki, wurden vorgestellt. Die Themen und Zugänge dieser künstlerischen Filme weisen Parallelen zu volkskundlichen Fragestellungen auf und sollten so neue Perspektiven hinsichtlich des Einsatzes audiovisueller Medien in Forschung und Präsentation eröffnen.

Aufgrund des ungleichen Wissensstandes der Workshopteilnehmenden gestaltete sich die Diskussion dieser Fragestellungen jedoch schwierig. Dies ist nicht verwunderlich, betrachtet man das ungleiche Lehrangebot in diesem Bereich an den einzelnen Instituten. Studierende der Universität Hamburg berichteten von regelmäßigen Lehrveranstaltungen zu Theorie und Praxis der Visuellen Anthropologie. Theoretische sowie angewandte Kenntnisse wurden, wenn überhaupt, meist im Privaten und aus persönlichen Interessen heraus angeeignet. Aus Göttingen, wo ein umfangreiches Lehrangebot zum ethnographischen Film besteht, waren keine TeilnehmerInnen anwesend. Aufgrund dieser erschwerten Voraussetzungen diente der erste Workshoptag letztendlich eher der Vermittlung von Grundlagen der Anwendung audiovisueller Medien in der Wissenschaft.

Nach einer kurzen Einführung zur Methode des ethnografischen Filmes und deren Parallelen zu den empirischen Methoden in der Europäischen Ethnologie wurden im Workshop gemeinsam filmische Beispiele von Harun Farocki, Jean Rouch und Nikolaus Geyrhalter analysiert. Der Blick auf die von den Filmemachern angewandten Methoden sollte die Parallelen zur teilnehmenden Beobachtung sowie die vielen Möglichkeiten des Kameraeinsatzes verdeutlichen. Viele Filmschaffende haben sich nebst Fragen der Präsentation auch Gedanken über den Einfluss der Anwesenheit einer Kamera und eines Filmteams auf die aufzuzeichnende Situation gemacht. Die Wahl des Bildausschnittes sowie die Art und Weise der Verwendung der Kamera sind Resultat aus diesen Überlegungen und daher auch von Bedeutung, wenn man mit der Kamera ‚nur‘ forscht und nicht präsentiert.

Anschließend diskutierten wir die filmischen Beispiele und deren Verbindung zu uns bekannten Methoden und Analyseverfahren sowie deren Bedeutung für Forschung und Präsentation.

In der Diskussion wurde die berechtigte Sorge geäußert, dass eine filmische Präsentation Stereotype schaffen könne. Hier kommt es auf einen reflektierten Umgang mit dem Bild an, dem beklagten Mangel an Kenntnissen der Bild-

analyse sowie der Technik kann in der Lehre durch zusätzliche Kurse beigegeben werden.

Im Workshop sollte eine praktische Übung die Parallelen zu bereits bekannten Methoden verdeutlichen. Wichtig war dabei der Kontakt zu den AkteurInnen – die Kamera darf nicht als „Schutzwall“ dienen. Die Gefilmten müssen über den Grund für die Aufnahme informiert sein. Auch vorausdenkendes Planen wurde gefordert, der Bildausschnitt und die Kameraperspektive sollten bewusst gewählt werden, da ein unreflektiertes Drauflosfilmen bzw. -fotografieren nur unzureichende Ergebnisse liefert.

Ein Fragenkomplex zu Themen wie Auswirkungen der Kamera auf die Situation, Ablenkung der Forschenden durch die Technik, mögliche Präsentationsformen und -räume der entstehenden Videos etc. sollte den bewussten Umgang mit der Kamera unterstützen.

Fazit des Workshops

Videoaufzeichnen erfordern im Verhältnis zur Fotografie medienbedingt unterschiedliche Herangehensweisen, was der Forschung vielfältige Möglichkeiten eröffnet. In der Auswertung bedürfen visuelle Dokumente anderer Richtlinien als Audiodokumente, wobei man auf Erfahrungen aus der Interview-Analyse aufbauen kann. Das Medium Video beinhaltet zwei Ebenen – die visuelle und die auditive – und verlangt nach entsprechenden Methoden in der Analyse. Die Präsentation sollte klar von der Forschung getrennt gedacht werden. Technische Kenntnisse und die Auseinandersetzung mit visueller Kultur bilden neben den empirischen Methoden des Faches die Grundlage für jede Forschung. Zu reflektieren gilt es die Veränderungen von Wahrnehmung und Erinnerung sowie das Verhältnis von Bild, Text und Ton in der Präsentation und die Problematik der Archivierung.

Unschärfen

Auch bei anderen wissenschaftlichen Tagungen⁶ zeigen sich – ähnlich unseren anfänglichen Hürden – grundsätzliche Schwierigkeiten, die einer spezifischen Weiterentwicklung audiovisueller Methoden im Weg stehen.

Ein erstes Problem besteht im Wunsch nach dem Einsatz filmischer Mittel zur Popularisierung von Wissen: Durch die Versuche der audiovisuellen Dar-

⁶ Zum Beispiel „Picture This!“, Institut für Zeitgeschichte, Jänner 2007.

stellung gerät die wissenschaftliche Präsentation in den Konflikt zwischen populären, filmästhetischen und wissenschaftlichen Ansprüchen.⁷ Weiters ergeben sich in der Rezeption u. a. durch eingeschliffene Sehgewohnheiten bedingte Probleme in der Vermittlung vielschichtiger Zusammenhänge durch nicht-schriftliche Formate. Manche dieser die Repräsentation betreffenden Schwierigkeiten sind bereits aus dem musealen Bereich bekannt: Wie viel an schriftlicher Erläuterung verträgt ein Gegenstand, ohne dass man ihm seine Komplexität nimmt? Wie viel Erläuterung kann RezipientInnen zugemutet werden? Wie stehen Informationen im Verhältnis zwischen Bild, Text und Objekt?

Aus dem Wissen um museologische Präsentationsprinzipien, die in weiterem Sinne ja auch als bildhafte Äußerungen verstanden werden können, könnte weitaus mehr in die Entwicklung des ethnographischen Filmes eingebracht werden. Weitere Anregungen können aus dem Diskurs früher Filmtheorien gewonnen werden, in dem bereits alle wesentlichen, unseren heutigen Kulturbegriff betreffenden Grundgedanken erörtert werden.⁸

Erschwerend für die fachliche Debatte und insbesondere auch für die Lehre ist der Mangel an Standardwerken, die als Grundlage weiterführender Diskussionen sowie als Ausgangspunkt der Entwicklung eindeutiger Kriterien und handfester Definitionen des dokumentarischen, ethnographischen oder wissenschaftlichen Filmes dienen könnten.

Mir persönlich geht es jedoch zunächst um den Einsatz der Kamera in der Forschung; die Möglichkeiten der Präsentation möchte ich vorerst ausklammern. Ein Interesse an der praktischen Anwendung des Mediums Video jenseits der Präsentation muss aber anscheinend erst geweckt werden.

Zwei Beispiele

Eine gute Möglichkeit der Annäherung an den Einsatz audiovisueller Mittel im Studium der Europäischen Ethnologie stellt meines Erachtens die von der Kulturwissenschaftlerin Bina Mohn entwickelte Methode der Kameraethnographie dar. In der auf Geertz' Idee der „dichten Beschreibung“ basierenden

⁷ Vgl. Barbara Keifenheim: Auf der Suche nach dem ethnologischen Film. In: Edmund Ballhaus / Beate Engelbrecht (Hg.): Der Ethnographische Film. Einführung in Methode und Praxis. Berlin 1995, S. 47-60, hier S. 47.

⁸ Vgl. auch Barbara Wurm: Der frühe Kulturfilm-Diskurs: Filmwissenschaft als Kulturwissenschaft >von unten<. In: Siegfried Mattl, Elisabeth Timm, Birgit Wagner (Hg.): Filmwissenschaft als Kulturwissenschaft. Zeitschrift für Kulturwissenschaften, 2/2007, S. 25-40, hier S. 25 ff.

Erstellung ihrer Videos verknüpft sie teilnehmendes Beobachten mit „blickender Kameraführung“ in der Phase der Datensammlung und „Video-Analyse mit fokussierendem Schnitt“ in deren Auswertung.⁹ Dies bedeutet in der Phase der Datensammlung einen selektiven, der Situation folgenden Blick durch die Kamera und in der Phase der Analyse im Videolabor die Komprimierung der Daten durch die Aneinanderreihung ausgewählter Handlungssequenzen im Schnitt.

Dabei geht es um ein Verstehen der sozialen Praxis und nicht um deren dokumentierende Erfassung, um einen Überblick über die ganze Szene oder um einen Versuch der Objektivierung der erhobenen Daten, wie es oft von audiovisuellen Medien erwartet wird.¹⁰ Der Videoschnitt wird dabei als Möglichkeit gesehen, einen Erkenntnisprozess zu strukturieren – ähnlich dem Schreiben zum Beispiel bei der Analyse eines Interviews. Somit unterscheidet sich diese Vorgangsweise ganz wesentlich von der Produktion dokumentarischer Videos, in denen die filmische Umsetzung des Forschungsergebnisses erst nach Deutung und Analyse der erhobenen Daten zum Zwecke der (Re)Präsentation erfolgt.

Mögliche Anwendungsgebiete für die Kameraethnographie zur Datenerhebung sind Erforschungen kultureller Praxen, in denen Bedeutungen durch Handlungen oder Gesten hergestellt werden, wie zum Beispiel in rituellen Handlungen oder in diversen Gruppenveranstaltungen. Aber auch in der Beforschung materieller Kultur, hier vor allem den Umgang mit Dingen betreffend, kann Mohns Methode aufgegriffen und weiterentwickelt werden. Für das Experimentieren mit unterschiedlichen Formen der Deutung und Analyse auf Bild- und Tonebene lohnt es, sich aus der experimentellen Film- und Videokunst Anregungen zu holen.¹¹

Ein bemerkenswertes Beispiel, Video(kunst) und Web in Forschung und Präsentation miteinander zu vereinen, stellen die ethnographischen Projekte von Michael Wesch dar. Dieser befasst sich, unter anderem gemeinsam mit Studierenden, mit den Auswirkungen des Internet-Videoportals *YouTube* auf soziale Interaktionen. Gleichzeitig verwendet er eben diese Plattform für die Prä-

⁹ <http://www.visuelle-ethnographie.de/index.php?option=com_content&task=view&id=65&Itemid=105>.

¹⁰ Bina Mohn / Klaus Amann: Forschung mit der Kamera. In: *Anthropolit: Visuelle Anthropologie*. Mitteilungsblatt der GeFKA, 6, 1998. S. 4-20, hier S. 5. (vgl. <http://www.gefka.de/index.php?option=com_content&task=view&id=37&Itemid=65>).

¹¹ Dabei denke ich unter anderem an die Filme von Ken Jacobs.

sensation der Forschungsergebnisse. Die hier publizierten Videos, die auf diese Weise potentiell einem Millionenpublikum zugänglich werden, sind gleichermaßen komplex und professionell und weisen ungeachtet ihres populären Duktus der Vermittlung eine wissenschaftliche Metaebene auf.¹² Kommentare, die die BesucherInnen der Site zufügen können, fließen in die fortlaufende Untersuchung ein. Weschs Projekte sind beispielhaft dafür, wie durch dialogische Mediennutzung und -forschung der fachinterne Diskurs erweitert werden kann.

Im Masterstudium Europäische Ethnologie sind am Wiener Institut zwei Module zur Repräsentation fester Bestandteil der Ausbildung. Kulturen des Zeigens und des Sichtbarmachens liegen hier im Fokus. Der Einsatz audiovisueller Medien in der Alltagsforschung böte hier für Studierende die technisch verhältnismäßig wenig aufwändige Möglichkeit eines zielgerichteten Umgangs mit dem Medium, vor allem, wenn man sich dabei auf die Analyse bereits vorhandenen Materials konzentriert. Hier sollte man sich auch der Frage nach Präsentationsformen und Präsentationsrahmen für diese Ergebnisse widmen. Eine gleichzeitige Weiterentwicklung der Methode der Kameraethnographie, vor allem, was die Schritte der Deutung und Analyse angeht, ist dabei allerdings unerlässlich.

Auch die Untersuchung von Formen und Strukturen der Wissensvermittlung und der Repräsentation im ethnographischen Film, Kulturfilm, Dokumentarfilm oder wissenschaftlichen Film könnte dem derzeitigen Kanon hinzugefügt werden. Hierin läge die Chance, die Entwicklung des wissenschaftlichen Filmes, an welcher unser Fach beteiligt ist, positiv und kritisch zu beeinflussen.

Zudem besteht die Möglichkeit, das so erworbene Wissen über Formen des Zeigens und Visualisierens in die Ausstellungspraxis einzubringen – und darüber hinaus andere Formen der Abstraktion als die der Verschriftlichung zu erkunden.

¹² <<http://www.youtube.com/user/mwesch>>; Das Video ‚*The Machine is Us/ing Us*‘ (Final Version) beispielsweise wurde zwischen 08.03.07 und 26.08.08 743.926 mal gesehen und 3.443 mal beurteilt, das neuere 55minütige Video ‚*An anthropological introduction to YouTube*‘, eingestellt am 26.07.08 wurde bis zum 26.08.08 234747 angeklickt und 1318 kommentiert. ‚*A vision of Students today*‘, eingestellt am 12. Oktober 2007 wurde bis März 2009 über 3.000.000 mal aufgerufen, mit über 8000 Textkommentaren diskutiert und mit rund 60 Videos auf YouTube beantwortet.